

ANTONIA KRAUS

Arithmos

DER RUF DER ZAHLEN

5

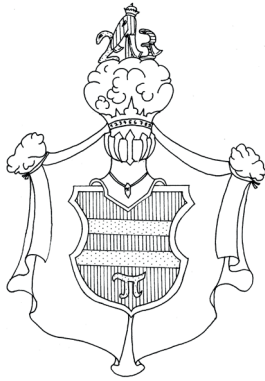


KNABE VERLAG WEIMAR

Antonia Kraus

ARITHMOS

Der Ruf der Zahlen





Adamantios fand sich schnell wieder im Alltag zurecht. Mit Aglaia an seiner Seite und unter dem direkten Blick der Lehrer zeigte er sich im Unterricht noch aufmerksamer als im letzten Jahr. Außerdem war er hochmotiviert, sich durch gute Leistungen auszuzeichnen, für die die 1 ihn vielleicht persönlich loben würde, wenn auch nur im Schlaf. Träume boten momentan die einzige Möglichkeit für die 1, mit ihm in Kontakt zu treten, für eine leibhaftige Begegnung war die Zeit noch lange nicht reif – wenn sie es überhaupt jemals sein würde.

Zu seiner Erleichterung verstanden sich Dareios und Thalys gut, Dareios bereute sein großzügiges Angebot nicht, und Thalys wirkte mit der neuen Sitzordnung sehr zufrieden. Nicht, dass er viel sprach, trotzdem genoss er es sichtlich, jemanden neben sich zu haben, der ihm einen guten Morgen und später noch einen schönen Abend wünschte.

Auch die Gedanken an Xenia nahmen mit der Zeit ab. Ihre Blicke begegneten sich nur selten, Xenia ging ihm aus dem Weg, umgekehrt verbannte er sie nach Möglichkeit aus seinem Kopf. Nach einigen Tagen kehrte seine gute Laune zurück, er sammelte erste Pluspunkte und unterhielt sich in den Pausen mit seinen Mitschülern, mal über die Schule, mal über das Wetter, aber am liebsten über Hitramos.

Am Freitag standen schließlich die ersten Sportstunden des Jahres an, ein Block von drei Stunden ganz am Ende der Schulwoche.

»Unfassbar schlecht geplant«, schimpfte Silas auf dem Weg zum Sportgelände. Ein kalter Wind blies ihnen entgegen, der nicht zu einer Verbesserung der Stimmung beitrug. »Sollte Sport nicht den ganzen Theoriekram auflockern? Von wegen! Jetzt gehen wir völlig platt ins Wochenende, nachdem unsere Gehirne sowieso hoffnungslos erschöpft sind!«

»Das wird wohl seine Gründe haben«, meinte Hektor, »obwohl es wirklich unglücklich ist.«

»Was denn bitte für Gründe?«, fragte Silas.

»Keine Ahnung, wir werden es gleich erfahren.«

»Nicht euer Ernst!«, rief Silas entgeistert, als er auf das Sportgelände einbog. Er wirbelte zu Adamantios herum, der dicht hinter ihm lief. »Die Neris steht dort bereit!«

Ruckartig blieb Adamantios stehen, sodass Thalys von hinten in ihn hineinlief. »Nein, oder?«

»Doch. Da hätten sie uns echt mal warnen können. Morr steht übrigens direkt daneben.« Silas' Miene drückte das gleiche Entsetzen aus, das Adamantios empfand.

Dareios blickte nicht weniger schockiert drein. »Beide auf einmal? Soll das Sportunterricht werden oder ein Kurs in psychischer Belastbarkeit? Wir werden alle im Irrenhaus landen!«

»Na los, gehen wir«, sagte Aglaia mit ruhiger Stimme. »Es hilft nichts.«

Unwillig setzte sich Adamantios in Bewegung.

Takis Morr hatte ein Gesicht aufgesetzt, als gehöre er eher in die Krankenstation als aufs Sportgelände. Die Hände tief in den Hosentaschen vergraben, musterte er die Schüler. Niobe Neris machte sich nicht einmal die Mühe, jemanden anzuschauen, sondern wandte demonstrativ den Kopf ab.

»Guten Tag!«, rief Silas laut. »Was machen wir heute unter diesem herrlichen Himmel, so blau wie meine 19?«

Takis Morr putzte sich anstelle einer Antwort die Nase. Dann zählte er wortlos die Schüler durch.

»Ihr seid alle da, also lasst uns beginnen«, sagte er ohne ein Wort der Begrüßung. »Wie ihr seht, stehen wir hier heute zu zweit, das soll nicht immer so sein. In diesem Schuljahr steht für euch Akrobatik im Lehrplan, denn arithmatische Akrobaten sind eine gern gesehene Unterhaltung im Himmel. Darin wird euch Frau Neris unterrichten, die jedoch auf eigenen Wunsch nicht fest als Lehrkraft unserer Schule arbeiten wird. Etwa alle zwei Wochen wird Frau Neris anreisen, um mit euch und der anderen fünften Klasse einige Stunden Akrobatik zu üben. In den übrigen Wochen werde ich mit euch Arithball spielen, denn das ist eine Sportart, die man nie genug trainieren kann. Fragen?«

Galaktion meldete sich. »Wir Jungen müssen also auch Akrobatik machen?«

»Hat er nicht die gleiche dämliche Frage schon gestellt, als wir in der zweiten Klasse tanzen mussten?«, brummte Silas.

»Alle machen Akrobatik und alle spielen Arithball. Ist das so schwer zu verstehen? Weitere Fragen, ernsthaftere vielleicht?« Takis Morr wartete kurz. »Nein? Gut. Dann solltet ihr beginnen. Wir sehen uns nächste Woche.«

Schwungvoll ließ er das Taschentuch in seine Hosentasche gleiten und eilte davon.

Endlich richtete Niobe Neris den Blick auf die Schüler. Sie stand dicht an der Mauer, die das Sportgelände begrenzte, als hätte sie Angst, der Wind würde ihren mageren Körper davontragen. »Also gut, was wisst ihr über Akrobatik?«

Hektor hob die Hand. »Akrobaten treten im Zirkus auf.«

»Was tun sie?«

»An Zahlenfiguren turnen oder mit ihren Körpern Zahlen formen.«

Dareios scharrte mit den Füßen. Adamantios schlang seine Arme enger um den Körper; seine Sportsachen waren nicht dafür ausgelegt, darin reglos im Wind zu stehen.

»Welche berühmten Figuren gibt es?«

Hektor schwieg, niemand meldete sich. Adamantios zweifelte nicht daran, dass Aglaia mindestens fünf Figuren hätte aufzählen können, doch sie machte keine Anstalten, das Wort zu ergreifen.

»Die 13«, platzte Galaktion schließlich hervor.

Silas hustete.

»Es gibt mehrere Figuren zu Ehren der 13«, korrigierte Niobe Neris. »Da ihr diese zuerst genannt habt, wollen wir damit anfangen.«

Silas hustete noch lauter.

»Bildet Gruppen zu je drei Personen.«

Adamantios beobachtete, wie seine Klassenkameraden sich zu Gruppen zusammenschlossen. Thalys, Enias und Ioakim, klar. Tia, Fani und Medea, nicht ungewöhnlich. Silas, Hektor und Leandra. Blieben Xenia, Galaktion und Loukia. Hastig schaute Adamantios in eine andere Richtung, als hätte er diese Konstellation gar nicht bemerkt.

Er war mit den Gedanken nicht recht bei der Sache, hörte nur mit halbem Ohr zu und ließ sich mehr von Aglalias Händen als von Niobe Neris' Worten leiten.

Am Ende der drei Stunden hatte er nicht den Eindruck, nur das Geringste über Akrobatik gelernt zu haben, sehnte sich aber mit jeder Faser seines Körpers nach einer heißen Dusche.

Auch nach der Dusche wollte die Kälte noch nicht aus seinem Körper weichen, sodass Adamantios nach dem Abendessen den Kamin großzügig mit Holzscheiten fütterte und sich dicht vor das Feuer hockte.

Als Makis kurz vor Anbruch der Nachtruhe in die Hütte kam, wedelte er hektisch mit einem Arm vor seiner Nase herum.

»Was ist denn hier für eine Luft?«, fragte er. »Ein Wunder, dass ihr nicht erstickt seid. Wolltet ihr die Hütte zur Sauna machen?«

»Akrobatik bei dieser Kälte«, erklärte Adamantios. »Wir hatten die falschen Klamotten an.«

Makis rümpfte die Nase. »Akrobatik. Ihr habt mein tiefstes Mitgefühl. Trotzdem muss ich euch beide leider in die Kälte schicken«, wandte er sich an Aglaia und Dareios. »Zeit fürs Bett.«

Widerspruchslos verabschiedeten sie sich von Adamantios und schlurften nach draußen. Die Müdigkeit war greifbar, Adamantios gähnte herzhaft.

Es dauerte ihm fast zu lange, bis Makis das Schlafzimmer kontrolliert, jeden Winkel auf Zeichen oder andere Eindringlinge abgesucht hatte. Die Balkontür war fest verschlossen, nur ein Fenster ließ sich kippen, davor befand sich ein stabiles Zeichengitter.

Dankbar kroch Adamantios in sein Bett, sobald Makis das Zimmer freigab. Er brauchte keine fünf Minuten, um in die Welt der Träume hinüberzugleiten.

Er spielte Hitramos, war im Finale, es stand unentschieden. Achilleas, Kalliopi und Basileios bildeten das gegnerische Team, Adamantios störte sich nicht daran, dass diese drei in Wirklichkeit noch nie zusammen gespielt hatten. Er jagte eine 3, auch daran störte er sich nicht. Er wirbelte durch die Luft, hoch, noch höher, mehrere Meter, fast schien er zu fliegen, es gab keine Schwerkraft mehr, nichts zog ihn zur Erde zurück.

Morr brüllte etwas, das Adamantios nicht verstehen konnte, er flog immer weiter, ließ das Hitramos-Feld und Samthori hinter sich, sah nur noch das Meer unter sich, schäumende Wellen, ein kleines Segelboot.

Er konnte seinen Flug nicht steuern, der Wind trug ihn irgendwohin, ohne Ziel, ohne Sinn. Adamantios strampelte in der Luft, es half nichts, er blieb gefangen im Wind, verdammt zu warten. Plötzlich tauchte ein zweites Boot unter ihm auf, es hielt direkten Kurs auf das kleine Segelboot. Adamantios wollte eine Warnung schreien, das kleine Boot musste ausweichen, er musste etwas tun, er riss den Mund auf, kein Ton kam her-

aus, nicht einmal ein Krächzen – mit einem lauten Krachen kollidierten die Boote. Holz zerbarst, Metall klang auf Stein, Adamantios fuhr erschrocken aus dem Schlaf, saß schon senkrecht im Bett, bevor er die Augen geöffnet hatte.

Das Geräusch setzte sich fort, direkt über ihm, wurde zu einem schnellen Klacken, das sich das Dach hinunterbewegte. Schweiß brach ihm aus, er zog sich die Decke bis unters Kinn.

»Makis!«, schrie Adamantios aus voller Kehle.

Sofort hörte er Makis' Schritte auf der Treppe, der Geschwindigkeit nach zu urteilen, nahm er zwei Stufen auf einmal. Nur Sekunden später flog die Schlafzimmertür auf.

»Hast du das gehört?«, fragte Adamantios mit schriller Stimme.

»Was gehört?«

»Irgendwas ist aufs Dach gefallen, oder wurde aufs Dach geworfen ...« Adamantios' Stimme ging in ein Wimmern über, das ihm unter normalen Umständen furchtbar unangenehm gewesen wäre.

»Du rührst dich nicht von der Stelle!«, befahl Makis. Schon war er wieder auf der Treppe, Adamantios hörte, wie er die Hüttentür öffnete und hinter sich wieder schloss.

Er spitzte die Ohren, um nicht zu verpassen, was draußen geschah, doch es blieb ruhig. Keine aufgeregten Stimmen, keine Zusammenstöße, keine Kampfgeräusche, nicht einmal das Surren eines Zeichens. In einiger Entfernung rauschte das Meer, außerdem ging ein leichter Wind, der in den Blättern raschelte, mehr hörte Adamantios nicht.

Vorsichtig schob er sich etwas weiter nach oben und suchte den Notfallknopf an seinem Info-Holzi, jederzeit bereit, ihn zu drücken, falls jemand anders als Makis sein Schlafzimmer betreten sollte.

Nach ein paar Minuten erschien der Leibwächter wieder im Türrahmen, allein und sichtlich verwirrt. Er schüttelte leicht den Kopf. »Da ist niemand«, sagte er. »Dafür habe ich das hier gefunden.«

Er hielt einen Hammer in die Höhe, der viel zu groß für eine Menschenhand war. Makis musste ihn mit beiden Händen umfassen, um ihn nach oben heben zu können.

Adamantios benötigte nur einen winzigen Augenblick, um zu erkennen, was er da vor sich hatte.

»Heilige 1 auf der Wolke«, flüsterte er.

»Ich habe keine Idee, wieso dieser Hammer mitten in der Nacht auf deine Hütte gefallen ist. Unmöglich kann ihn jemand vom Boden aus geworfen haben, dazu ist er viel zu schwer, und wer sollte das auch wollen, das ergibt keinen Sinn. Dann muss er von einer Wolke geworfen worden sein, eine andere Möglichkeit sehe ich nicht. Um ehrlich zu sein, bin ich etwas ratlos, ich –«

»Makis«, unterbrach Adamantios ihn. »Das war kein Mensch. Dieser Hammer gehört der 28.«

Langsam ließ Makis den Hammer sinken. Gleichzeitig senkte er auch den Kopf, um das Werkzeug eingehender zu betrachten. Dann ließ er sich auf Adamantios' Bettkante sinken.

»Du hast ihn im Himmel gesehen?«

Adamantios nickte. »Ich war bei der 28 zu Besuch. Ich wunderte mich noch, wozu eine vollkommene Zahl Werkzeug mit sich herumträgt, und habe sie danach gefragt. Deshalb gibt es keinen Zweifel: Das ist ihr Hammer.«

Stöhnend lehnte sich Makis zurück. »Dann kannst du von Glück sagen, dass er nicht das Hüttendach durchschlagen hat. Ein Sturz aus solcher Höhe, beim Antlitz meiner 11, das hätte übel ausgehen können.«

»Es muss etwas passiert sein. Die 28 selbst hätte sicher keinen Hammer nach mir geworfen.«

Makis rieb sich so kräftig die Stirn, dass sie sich rötete. »Das würde mich zumindest sehr wundern, ja. Wir müssen Frau Diras informieren.« Er zog sein Holzi hervor und tippte wild darauf ein.

Adamantios schlug währenddessen die Decke zurück und tauschte den Schlafanzug gegen Jeans und Pullover. »Wie

kommt der Hammer jetzt zurück zur 28?«, fragte er, als Makis das Holzi wieder einsteckte.

»Das werden die Zahlen entscheiden. Es liegt nicht in unserer Hand, über ihr Eigentum zu bestimmen, wir können es nur verwahren, bis sie es zurückfordern.«

»Wird das lange dauern?« Adamantios' Wecker zeigte, dass es kurz nach Mitternacht war.

»Kaum. Wissen kann man es nie, aber normalerweise reagieren die Zahlen schnell, wenn ihnen etwas abhandengekommen ist. Wobei ich gestehen muss, dass ich noch nie eine solche Situation erlebt habe. Zahlen neigen nicht dazu, ihre Habseligkeiten auf diese Weise zu verlieren.« Das Holzi in Makis' Tasche piepte. Mit einem Blick erfasste er die Antwort der Direktorin auf seine Nachricht. »Lass uns nach unten gehen, Frau Diras ist auf dem Weg hierher.«

Kaum eine halbe Stunde später saß die Schulleiterin in Adamantios' Wohnzimmer und hörte sich seine Geschichte an, die nicht viel Zeit in Anspruch nahm. Priamos Vulgus und Takis Morr hatten gemeinsam mit Makis vor der Hütte Stellung bezogen, um die Umgebung im Auge zu behalten und im Notfall schnell eingreifen zu können.

»Du bist dir zu einhundert Prozent sicher, dass dieser Hammer der 28 gehört?«

Adamantios nickte.

»Dann bleibt uns nichts anderes übrig als abzuwarten.« Die Direktorin lehnte sich im Sessel zurück und verschränkte die Arme hinter dem Kopf.

»Wir bleiben hier sitzen, bis etwas passiert?«, vergewisserte sich Adamantios.

»Eine andere Wahl haben wir nicht. Wir müssen bereit sein, wenn die 28 uns kontaktiert. Oder eine andere Zahl, je nachdem, was sich im Himmel abgespielt hat.«

»Sie meinen, falls es einen Raubüberfall auf die 28 gab?«

»Beispielsweise. Vorerst sollten wir allerdings davon ausgehen, dass es sich einfach um ein Versehen handelt, einen Unfall. Raubüberfälle ereignen sich im Himmel nicht besonders oft.«

»Sollten wir nicht lieber Kontakt mit den Zahlen aufnehmen, nur um sicherzugehen? Sie könnten bestimmt eine beschwören, oder Herr Tsimpida vielleicht?«

»Wenn sich keine Zahl bei uns meldet oder Takis und Priamos etwas Besorgniserregendes entdecken, werden wir das tun. Ich glaube jedoch nicht, dass das nötig sein wird. Vermutlich gibt es eine ganz einfache Erklärung, die wir schon bald hören oder lesen werden. Dann müssen wir nichts weiter tun, als der 28 ihren Hammer wieder zu übergeben. Das ist keine große Sache.«

»Okay.« Adamantios betrachtete seine Hände. Sollten sie sich weiter unterhalten? Musste er so tun, als wolle er die Zeit zum Lernen nutzen? Wie verhielt man sich, wenn man die halbe Nacht mit seiner Schulleiterin in seinem Wohnzimmer sitzen musste?

»Wenn du möchtest, kannst du dich wieder hinlegen«, sagte Gerakina Diras. »Du bist sicher müde, wir sind leise.«

Adamantios schüttelte den Kopf. »Ohne zu wissen, was passiert ist, kann ich nicht schlafen.«

Die Direktorin lächelte. »Dann lass uns doch eine Runde Brettspielkakuro spielen, um uns die Zeit zu vertreiben.«

Adamantios lachte kurz, hatte sich aber sofort wieder im Griff. »Im Ernst?«

»Warum nicht?«

Innerlich noch immer lachend, stemmte sich Adamantios aus dem Sofa und holte das Spiel aus dem Regal. Gerakina Diras rieb sich die Hände, während er es auf dem Tisch aufbaute.

Mit Feuereifer stürzte sie sich in das Spiel. Adamantios musste all seine Konzentration bündeln, um ihr ein würdiger Gegner zu sein, was ihm so tief in der Nacht und nach dem

Schreck des Hammerfalls nicht leichtfiel. Ihr Spielstil erinnerte ihn an Althaias, schnell, überlegt, überraschend, manchmal hinterhältig. Vergeblich versuchte er, ihre Strategie zu erraten, und verlor das erste Spiel deutlich.

Gerakina Diras richtete die Steine sofort neu an und begann eine zweite Runde. Diesmal entschied sich Adamantios, ihr einfach direkt in die Karten zu spielen. Sein Plan ging auf, die Direktorin witterte eine Falle, brach ihre Spielzüge zu früh ab, ihr unterliefen vermeidbare Fehler. Adamantios gewann, knapp, aber in seinen Augen verdient.

Gerakina Diras runzelte die Stirn und betrachtete das Spielbrett. »Du hattest gar keine Strategie, du hast mich getäuscht!« Aus ihrer gespielten Empörung klang Anerkennung.

Adamantios grinste zufrieden.

»Na warte, das gelingt dir nicht nochmal!« Mit raschen Handgriffen bereitete die Schulleiterin eine dritte Partie vor, in der sie unbeirrt zu Werke ging. Schon nach wenigen Zügen stand fest, dass Adamantios nur verlieren konnte.

Doch bevor er den entscheidenden Fehler machen konnte, ertönte von draußen ein bedrohlich nahes Grollen. Adamantios stürzte ans Fenster. Makis, Herr Morr und Herr Vulgus leuchteten mit Taschenlampen in den Himmel.

Eine kleine graue Wolke näherte sich, hielt direkt auf das Fenster zu. Adamantios wollte es aufreißen, seine Hand lag schon auf dem Knauf, doch Gerakina Diras zog ihn energisch zurück.

»Das überlässt du Makis«, sagte sie. Ihr Tonfall machte deutlich, dass sie keinen Widerspruch dulden würde.

Einen Moment später tauchte Makis vor dem Fenster auf, trat der Wolke entgegen, deutete eine Verneigung an. Die Wolke drehte sich einmal um sich selbst und spuckte einen kleinen versiegelten Umschlag in Makis' Hände. Statt wieder in Richtung Himmel zu verschwinden, plusterte sie sich auf, blieb aber an Ort und Stelle.

Adamantios' Herzschlag beschleunigte sich, er wandte sich der Tür zu, durch die Makis jeden Moment kommen musste.

Es dauerte jedoch fast zwei Minuten, bis er endlich eintrat, den Brief schwenkend. Das Siegel war ungebrochen.

»Er ist an dich adressiert, Adam. Scheint ungefährlich zu sein, du kannst ihn öffnen.«

Adamantios riss ihm den Umschlag aus den Händen und brach das Siegel. Mit zitternden Fingern zog er einen Bogen Papier hervor und entfaltete ihn.

Lieber Adamantios Robbley, Arithmat in Diensten der 1, Schüler von Samthori, mit Bedauern muss ich zugeben, dass in der heutigen Nacht eines meiner Werkzeuge meiner Kontrolle entglitt und eigenmächtig den Weg zur Erde antrat. Soweit meine Augen es beurteilen können, landete mein Hammer direkt auf deiner Hütte und dürfte dich aus dem Schlaf gerissen haben, wofür ich mich herzlich entschuldigen möchte. Als Erklärung sowie zu deiner Beruhigung sei angefügt, dass der Vorfall keineswegs das Resultat nachlassender Kräfte meiner Wenigkeit ist, sondern sich vielmehr ein Zusammentreffen mit einer anderen Zahl ereignete, welches in einem Disput deine Person betreffend gipfelte, wurde mir doch als anmaßende Übertreibung zur Last gelegt, dich im Frühjahr in meinem Heim empfangen zu haben. Die Verteidigung dieser – meiner – Entscheidung mit Hammer und Zange wurde bedauerlicherweise deinem Nachtschlaf zum Verhängnis.

Sei gebeten, den Hammer in die Obhut meiner Wolke zu geben, damit ich ihn sogleich wieder in meine Tasche betten kann. Hab Dank und gehab dich wohl!

28

Adamantios hatte Mühe, seinen Kiefer zu entkrampfen, als er die Lektüre beendet hatte. Langsam ließ er die Hand sinken. Ihm war übel.

Hinter ihm räusperte sich Gerakina Diras. »Darf ich?«

Wortlos reichte er ihr den Brief. Sie überflog ihn hastig, las ihn dann noch einmal gründlicher und reichte ihn an Makis weiter.

»Ich denke, unsere Nachtwache ist beendet. Makis, bring der Wolke bitte den Hammer. Priamos und Takis können zurück in ihre Wohnungen gehen.«

»Sollen sie nicht auf Sie warten?«

»Nein, ich wage die Prognose, dass Adamantios noch mit mir sprechen möchte.«

»Ja«, stammelte Adamantios, »aber ich weiß gar nicht, was ich sagen soll.«

»Dir brennt etwas auf der Seele, das sehe ich dir an. Nimm dir so viel Zeit, wie du brauchst, ich habe es nicht eilig.«

Makis trug den Hammer nach draußen, während Adamantios versuchte, seine Gedanken zu ordnen. »Der Brief beunruhigt mich«, erklärte er mit rauer Stimme. »Ich verstehe es so, dass die 28 und die 13 direkt über meinem Kopf über mich gestritten haben. Das ist kein schönes Gefühl.«

»Nein, das verstehe ich gut. Wir sollten nicht vorschnell urteilen, allerdings klingt es auch für mich so, als sei die 13 an dem Streit beteiligt gewesen. Immerhin wissen wir alle, was sie von deinen Ausflügen in den Himmel hält. Es ist keine Überraschung, dass sie sich dazu kritisch äußert.«

»Ja, natürlich. Aber im Zentrum eines solchen Streits zu stehen, in dem die 28 sogar ihren Hammer zur Verteidigung auspackt, ist noch mal etwas ganz anderes. Vor allem, wenn dieser Streit direkt über meiner Hütte stattfindet! Woher soll ich wissen, ob die 13 mir beim nächsten Mal nicht noch näher kommt?«

Gerakina Diras hob die Hände wie zum Zeichen, dass auch sie darauf keine Antwort hatte. »Möchtest du, dass wir deinen Schutz verstärken?«

»Kann mich ein Mensch vor einer Zahl schützen?«

»Die 13 wird nicht persönlich auf die Erde kommen, um dir etwas anzutun.«

Adamantios lachte bitter. »Das muss sie nicht, wenn sie stattdessen mit Hämmern nach mir wirft.«

»Du kannst sicher sein, dass die anderen Zahlen ihr Einhalt gebieten werden.«

»Das hat heute Nacht wunderbar funktioniert.« Adamantios ärgerte sich sofort über den Sarkasmus in seiner Stimme, schließlich trug Gerakina Diras keine Schuld an den Vorgängen.

»Die 28 wollte sich selbst im Streit verteidigen. Niemand war unterwegs, um dich anzugreifen«, widersprach sie.

»Ich weiß gar nicht, was schlimmer ist. Dass sie sich über mich gestritten haben oder dass dabei der Hammer auf meine Hütte fiel.« Adamantios wusste kaum, was er fühlen sollte. Ihm schossen so viele Gedanken gleichzeitig durch den Kopf, dass er keinen einzigen richtig zu fassen bekam.

Makis kam wieder herein und hängte seine Jacke auf. »Der Hammer ist unterwegs«, verkündete er. »Adam, du siehst aus, als hättest du die 13 persönlich gesehen. Fühl dich geehrt, es gibt kaum einen Menschen, den die Zahlen wichtig genug finden, um sich über ihn zu streiten!«

»Ich wollte nie so wichtig sein.«

»Du bist es, ob du es willst oder nicht. Damit musst du dich endlich abfinden, das Beste daraus machen.«

»Das sagst du so leicht!«

»Du bist nicht umsonst der Erbe der 1. Du kannst das, du allein, auch wenn du es noch nicht glauben willst!«

Die Direktorin nickte. »Genau, so ist es. Sieh es positiv, nun sind die Zahlen gewarnt, haben erlebt, wie leicht es zu einem Unfall kommen kann. Das wird ihnen kein zweites Mal passieren.«

Adamantios biss sich auf die Unterlippe. Es hatte keinen Sinn, darüber zu diskutieren, natürlich hatten die beiden recht. Er musste mit der Situation zurechtkommen, auf die eine oder andere Art.

»Ich will Sie nicht länger aufhalten«, wandte er sich an Gerakina Diras. »Vielen Dank, dass Sie noch geblieben sind. Das hat mir sehr geholfen.«

Die Direktorin musterte ihn mit zusammengekniffenen Augen, als könne sie nicht glauben, ihn so leicht beschwichtigt zu haben, nickte aber dann. »Gute Nacht, Adamantios. Versuch, noch ein wenig zu schlafen.«

Makis brachte ihn nach oben, überprüfte noch einmal das Schlafzimmer und wartete, bis Adamantios im Bett lag. Er lächelte ihm beruhigend zu, ehe er die Tür hinter sich schloss.

Doch Adamantios war keineswegs beruhigt. Wie sollte er? An Schlaf war nicht zu denken, unruhig wälzte er sich von einer Seite auf die andere, schwitzte und fror in stetem Wechsel. Wann immer er die Augen schloss, sah er die 13 vor seinem inneren Auge, direkt über seiner Hütte, mit Hammer und Gehstock bewaffnet, pulsierend vor Wut.

Nein, das war kein Bild, mit dem man einschlafen konnte.

1. Auflage März 2022


©Knabe Verlag Weimar
Herderplatz 11, 99423 Weimar

Coverillustration: Norma Reichelt
Kapitelillustrationen: Artur Kraus
Satz und grafische Gestaltung: Sophie Micheel
Lektorat und Korrektorat: Anja Puse, Ulrike Wolf

Druck und Bindung: Sowa Sp. z o.o., Polen


Alle Rechte sind dem Verlag vorbehalten.
Dieses Buch folgt den Regeln der neuen deutschen Rechtschreibung.

ISBN 978-3-946553-54-0
www.knabe-verlag.de



Etwas braut sich über Samthori zusammen ...
Kaum sind Adamantios und seine Freunde
wieder in die Schule zurückgekehrt, erfahren sie von
der Haftentlassung ihres Widersachers Arturos von
Zeisig. Adamantios plagt ein mulmiges Gefühl, doch
seine Bedenken finden kaum Gehör. Als der 13er aber
im Himmel Unfrieden stiftet und Adamantios gerade
noch rechtzeitig bemerkt, dass eine Zahl schwer ver-
letzt worden ist, müssen sich auch die anderen der
Wahrheit stellen.

Diesmal war das Glück auf ihrer Seite, doch der Streit
unter den Zahlen tobt unaufhörlich weiter.



Preis: € 11,00 (D)



9 783946 553540